



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 16. October.

Bekanntmachungen.

Ich mache bekannt, daß der Gutbesitzer Leberecht Junge zu Kleingräfendorf, der Schneidermeister Leberecht Schumann zu Weißen und der Gutbesitzer Friedrich Schüge zu Thalschütz zu Ortsrichtern, der Landwirth Carl Thielicke zu Burgliebenau, der Gutbesitzer Wilhelm Fleischhauer zu Kleingräfendorf, der Gutbesitzer Ernst Moriz zu Weißen, der Gutbesitzer Hermann Becker zu Schladebach und der Gutbesitzer August Schirmer zu Thalschütz zu Gerichtsschöppen, endlich der Rittergutspächter Zinn zu Starsiedel zum Gutsvorsteher gewählt und von mir bestätigt und verpflichtet worden sind.
Merseburg, den 11. October 1879.

Der Königliche Landrath.
von Sellsdorf.

Bekanntmachung.

Gegen den von den städtischen Behörden abgeänderten und resp. erweiterten Bebauungsplan für die Stadt Merseburg — Section III. — umfassend das Terrain zwischen der Lauchstädter Chaussee und der Leichstraße sind Einwendungen nicht erhoben. Derselbe wird demnach nunmehr in Gemäßheit des §. 8. des Gesetzes vom 2. Juli 1875 förmlich festgestellt und liegt vom 14. October e. ab im Communalbureau während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht aus.
Merseburg, den 10. October 1879.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Gegen den von den städtischen Behörden beschlossenen Kluchtlinienplan der gr. Ritterstraße sind Einwendungen nicht erhoben. Derselbe wird demnach nunmehr in Gemäßheit des §. 8. des Gesetzes vom 2. Juli 1875 förmlich festgestellt und liegt vom 16. October e. ab im Communalbureau während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht aus.
Merseburg, den 14. October 1879.

Der Magistrat.

Auction.

Im Auftrage des Königlichen Amtsgerichts zu Merseburg versteigere ich **Sonnabend als den 18. October, Vormittags 11 Uhr**, hier selbst folgende abgepfändete Gegenstände, als: eine Nähmaschine, ein Sopha, eine Kommode, ein Kleiderstank, 6 Stühle, zwei Tische, eine Wanduhr, meistbietend gegen gleich baare Zahlung.
Schladebach. Berger, Ortsrichter.

Korbweiden-Verkauf.

Die zum gräflich von Hohenthal'schen Forstrevier Dölkau gehörigen diesjährigen Korbweiden sollen aus freier Hand abgegeben werden, und können Liebhaber hierzu mit Unterzeichnetem in Unterhandlung treten.
Forsthaus Thiergarten, den 11. October 1879.
Der Förster König.

Holz-Auction.

Sonnabend den 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr, sollen im Fischgarten circa 30 Haufen altes Bauholz, sowie mehrere große Fenster, Dachfenster, Latten u. dergl. meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden.

Haus-Grundstücks-Verkauf.

In dem großen Dorfe Großgörschen, 1 Stunde von Lützen entfernt liegend, soll wegen Fortzugs des Besitzers dessen daselbst gelegenes, sub Nr. 62. katastrirtes, für Böttcher, Stellmacher und Tischler ganz besonders passendes, gemeindeberechtigtes Wohnhaus mit Stallgebäuden, Scheune, Hof, Garten und $\frac{3}{4}$ Morgen Feld, unter sehr günstigen Bedingungen sofort verkauft und übergeben werden; Näheres darüber theilt auf Franco-Anfragen mit
L. Franke,
Briv. Secretair in Lützen.

Haus-Verkauf.

Sonnabend den 1. November, Nachmittags 2 Uhr, soll in Geusa das Haus Nr. 11. mit ca. 1 Morgen großen Garten und daran grenzenden $\frac{1}{4}$ Morgen großer Wiese und Grasfeld in der Gemeindefchenke daselbst meistbietend verkauft werden.
Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht.
Geusa, den 15. October 1879. **August Kunth.**



Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag steht ein Transport $1\frac{1}{2}$ jährl. dänischer Fohlen bei mir zum Verkauf.
Weinstein
in Breßlich b. Merseburg.

Solide Preise.

Hausverkauf.

Ich beabsichtige mein auf hiesigem **Neumarkt Nr. 26.** belegenes Wohnhaus mit Garten und Hausfeldplan für den Preis von 3000 Thlr. bei bescheidener Anzahlung zu verkaufen, und bitte Kauflustige, sich direct mit mir in Verbindung zu setzen. Das Haus eignet sich wegen seiner günstigen Lage und da es Thoreinfahrt und einen geräumigen Hof hat, besonders für Fleischer oder ähnliche Gewerbetreibende.

F. C. Wirth, Halleische Str. Nr. 6c.

Baustellen, in bester Lage, unter 4 die Wahl, sind von 425 Thalern ab abzulaufen beim **Bauunternehmer Louis Doff,** Halleische Str.



Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen **Trebniß Nr. 17.**

Ein Lauferschwein ist zu verkaufen **Rosenthal Nr. 19**

Ein fettes Schwein steht zu verkaufen in **Neuschau Nr. 6.**

Verkauf.

Zum Verkauf der uns gehörigen, in **Ostrau-Lennewitz**, in der sogenannten Koppelst., belegenen Ackergrundstücke von 6 Morgen 61 Wuthen haben wir einen Termin am

20. October d. J., Nachmittags 2 Uhr, im **Gasthofs zu Lennewitz** angelegt.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Weißenfels, den 14. October 1879.

Kellermann & Zierfuß.

Laden-Vermiethung.

Burgstraße 16. ist ein großer Laden nebst Wohnung und Niederlagerräume vom 1. November ab zu vermieten; Näheres bei **C. Adam im Wiener Café.**

Eine herrschaftliche Barterre-Wohnung, sowie 1. Etage, enthaltend 6 Zimmer, 3 Kammern, Küche und Zubehör, sind von jetzt ab zu vermieten und können 1. April oder auch früher bezogen werden **Halleische Str. 7a.**

In meinem an der Halleischen Straße neuerbauten Hause ist die erste Etage, bestehend aus sieben Stuben, Kammer, Küche und sonstigem Zubehör, sofort oder 1. April zu vermieten.

Näheres kleine Ritterstraße Nr. 10.

H. Gärtner, Bauunternehmer.

Logis-Vermiethung.

Das von der verstorbenen Frau **Wwe. Goresler** inne gehabte Logis in meinem Hause Burgstraße Nr. 14., 2. Etage, ist zu vermieten u. Neujahr 1880 zu beziehen. **R. Bräseke.**

Ein Logis ist von jetzt ab zu vermieten und Neujahr zu beziehen **Johannisstraße Nr. 10.**

Karlstraße Nr. 2. sind 2 Wohnungen zu vermieten und Neujahr zu beziehen.

Karlstraße Nr. 2a. ist die Barterre-Etage, bestehend aus drei Stuben, Schlafstube, drei Kammern, Küche und Zubehör, zu vermieten und Neujahr zu beziehen.

3 Schlafstellen mit Mittagstisch sind noch offen bei

Fischmann, Dom 10.

Wollene Strickgarne,

beste Qualitäten, offerire ich billigst, bei Entnahme von $\frac{1}{2}$ Pfund schon **Extrapreise.** — Ferner empfehle ich außer meinen sonstigen Artikeln noch **Stickerien,** angefangen, fertig und musterfertig, bei großer Auswahl zu billigsten Preisen.

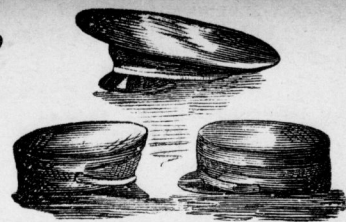
A. Grillo, Burgstr. 12.



J. G. Knauth & Sohn,

18. Enterplan 8.,

empfehlen alle Neuheiten für die jetzige Saison in Pelzsachen von den Feinsten bis zum Gewöhnlichsten, als: Fobel-, Herz-, Viel-
fraß- u. Dach-Garnituren u. s. w. Reise-,
Geh-, Haus-, u. Frauenpelze, Fußsäcke,



Fußdecken und Jagdmüße, sowie alle Sorten Herren-, Knaben- und Kinder-Hüte und -Mützen, Pelz-, Lackskin-, Leder- und Glacé-Handschuhe alles in größter Auswahl und billigster Preisstellung. Auch werden alle Bestellungen und Reparaturen schnell und bestens ausgeführt.

Edt Luxemburger Tricotagen für Herren, Damen und Kinder,
Carlsruher Flanellhemden (beste Qualität), größte Auswahl, billigste Preise.
M. Dürbeck (Markt).

Bereins- Meubles- Magazin Leipzig, Reichsstrasse 3., Speck's Hof, gegründet im Jahre 1863

Größtes Lager aller Holz- und Polster-Möbel.
Billigste Preise. Sorgfältigste Ausführung aller — auch brieflicher Aufträge.

Landauer nach neuem System, halbbedeckte Jagdwagen, Pirschwagen mit Tafeln oder Rohrgeflecht Geschirre vom einfachsten bis elegantesten bei **R. Werner**, Wagenfabrik, Halle a. S., Mannische Strasse 16. am Waisenhaus.

Kaffees,

feinste gebrannte:

à Pfd. 120 Pf., 140 Pf., 160 Pf., 180 Pf., 200 Pf.;

Kaffees, roh:

à Pfd. 90 Pf., 100 Pf., 120 Pf., 130 Pf., 140 Pf.,
150 Pf., 60 Pf.,

bei Entnahme von 5 Pfd. Engros-Preise,

empfehlen **Heinr. Schultze jun.**

Neuheiten in Tailen-Tüchern, Kopfhüllen,
Damen- u. Herrenwesten
sind eingetroffen und empfiehlt **M. Dürbeck** (Markt.)

Mode-Magazin

von

R. Bräseke, Burgstrasse 14.,

empfehlen das Neueste und Geschmacksvollste für diese Saison in feinen wie einfachen Garnituren.

Grösste Auswahl in Kindersachen.

Filzhüte in allen Farben und Preisen, das Stück von 75 Pf. an.

Colonialwaaren-Handlung

von

Heinr. Schultze jun.,
Merseburg.

Sämmtliche Colonialwaaren bei Entnahme von 5 Pfund zum Engrospreis.

Eiserne Oefen aller Art, als

Kochofen mit und ohne Rückzug,
Kochröhren,
Rund-Heizofen,
Regulir-Füllöfen, sowie
Thon-Muffsäcke, Heerdplatten, Kofte,
Kacheln und Chamottesteine

empfehlen billigst **C. F. Meister.**

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

bestes Heilmittel gegen

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-,
Hand- und Fußgicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 Pf. bei

Gust. Lotz.

Das so allgemein beliebt gewordene
feinste Musgewürz
von mir nach dem langbewährten Recept weiland Herrn **Conditor Wunder** hier zubereitet, welches auch mit Recht als etwas **wirklich Vorzügliches** zu empfehlen, ist in versiegelten Originalbüden à 15, 25 u. 50 Pf. in **Merseburg** bei den Herren:

Gustav Eibe, Reitestraße,
Bernh. Fritsch, Gotthardtstraße,
Nich. Ortmann, Schmallestraße,
Heinr. Schultze jun. Entenplan.

in guter echter Waare zu haben.

Julius Meyer in Erfurt.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Göttingen.
Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.
Stand am 1. October 1879.

Versichert 54160 Personen mit	360,750,000 Mf.
Bankfonds	88,000,000 "
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829	118,000,000 "
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	37,3 Prozent.
Dividende im Jahre 1879	39

Versicherungsanträge werden durch unterzeichnetem Agent entgegengenommen und vermittelt.
Sermann Pfautsch

GESANG-VEREIN.

Sonabend den 18. October 7 Uhr in der **Kaiserhalle**
musikalische Abendunterhaltung

der Herren Concertmeister **Röntgen**, **Bolland**, **Thümer**, **Pfäner**
und **Schröder** aus Leipzig.

Quartett **Ddur** v. **Haydn**, **Cdur** v. **Beethoven**,
Quintett **Gmoll** v. **Mozart**.

Karten für Nichtmitglieder à 1,50 M. bei Herrn **Wiese**.

Der Vorstand des Gesang-Vereins.

Gesang-Verein.

Freitag 7 Uhr in der Kaiser Wilhelms-Halle Uebung: Requiem v. **Mozart**.

Feuerwehr-Uebung

Sonntag den 19. October e., früh 7 Uhr.

Versammlungsort: Gerätehaus.

Städtische Feuerwehr mit Binde.

Der Löschdirector.

Neuer Consum-Verein zu Merseburg, e. G.

Sonntag den 19. October von Vormittags 8 bis Nachmittags 5 Uhr werden die Marken bis zur vollen Mark, **Mühlberg Nr. 8**, abgegeben.

Der Vorstand.

Feldschlösschen.

Heute Donnerstag **W. Schlachtfest**. **Z. Reinhard**.

Dienstag den 6. d. M. ist von der Zunkenburg ein schwarzer Damen-
hut abhanden gekommen; es wird gebeten, selbigen gegen Belohnung abzugeben
Brauhausstraße Nr. 7.

Heute Donnerstag den 16. October ladet zur
Kirmess
freundlichst ein **E. Gottschalk.**

Zur **Kirmess in Daspig**
Sonntag den 19. und Montag den 20. ladet freundlichst ein
Gastwirth **Schröder.**

Hurrah, Sie ist da! Wer ist da?

Die weltberühmte **Gymnastiker-, Acrobaten- und Pantomimen-Gesellschaft**, bestehend aus 10 Personen, unter Direction des Herrn

Edmund Hintze genannt Michels

ist da und wird in ihren unübertrefflichen, mit noch nie hier gesehenen, durchaus neuen Leistungen auftreten; ich mache daher ein hochgeehrtes Publikum von **Dürrenberg, Porsitz und Umgegend** ganz besonders darauf aufmerksam, daß es keiner versäumen möge, sich die Vorstellungen während meines Hierseins anzusehen, es wird sich die Gelegenheit **nicht** gleich wieder darbieten, solche Vorstellungen zu sehen zu bekommen. Deshalb mag es keiner versäumen; da ich in allen größeren Städten Deutschlands mit meiner Gesellschaft das größte Lob erworben und geerntet habe, so verspreche ich mir, auch dasselbe hier in **Dürrenberg und Porsitz** zu erwerben.

So findet morgen **Donnerstag den 16. October** die **Erste große außerordentl. Parade-Vorstellung im Saale des Herrn Linke in Porsitz**

statt und verspreche, alle meine Vorstellungen zu den wirklich interessantesten zu gestalten.

Zum Schluß der ersten Vorstellung:

Die schwebenden Sylphiden oder plastisches Tableau mit **prachtvoll brillanter Beleuchtung**, ausgeführt von 7 Personen der Gesellschaft
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang präcis 8 Uhr.
Zum zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein
Edmund Hintze genannt Michels, Director.

Alles Nähere die Tageszettel.

Entbindungs-Anzeige.

Den 15. d. früh 5 Uhr wurde meine Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. **W. Schwarz, Burgstr. 18.**

Dienstag den 21. October, Abends 1/2 8 Uhr in der **Kaiserhalle**

III. Stiftungsfest

des **Bereins zur Förderung kirchlichen Lebens in der Gemeinde St. Margini.**

Program in der nächsten Nummer.

Formulare

zur **Hinterlegungs-Ordnung** und zwar: Formular A. 1., betreffend die Erklärung zur Hinterlegung von **Geld**, und Formular A. 2., betreffend die Hinterlegung von **Werthpapieren**, bei der Königl. Regierungs-Haupt-Kasse in **Merseburg** sind zu haben in der **Expedition des Kreisblatts.**

Eisenbahnfahrten vom 15. October 1879 ab

Abgang von **Merseburg** in der Richtung nach:
Halle: 4 u. 13 M. Mrgs. (Schnell), I. u. II. Kl., 7 u. 11 M. Vorm. (IV. Kl.)
10 u. 16 M. Vorm. (IV. Kl.), 12 u. 57 M. Mittags (IV. Kl.), 4 u. 58 M. Nachm. (I.—III. Kl.), 5 u. 14 M. Nachm. (Schnell, I. u. II. Kl.), 8 u. 41 M. Abds. (Schnell, I.—III. Kl.), 10 u. 30 M. Abds. (IV. Kl.);
Weissenfels: 6 u. 8 M. Mrgs. (IV. Kl.), 8 u. 9 M. Vorm. (Schnell, I.—III. Kl.), 10 u. 39 M. Vorm. (III. Kl.), 12 u. 3 M. Vorm. (Schnell, I. u. II. Kl.)
2 u. 18 M. Nachm. (IV. Kl.), 6 u. 28 M. Nachm. (IV. Kl.), 9 u. 23 M. Abds. (IV. Kl.) (geht nur bis Weissenfels), 11 u. 20 M. Abds. (Schnell, I. u. II. Kl.).
Die um 7 u. 11 M. Mrgs., 10 u. 16 M. Vorm., 12 u. 57 M. Mittags, 4 u. 58 M. Nachm. und 10 u. 30 M. Abds. nach Halle abgehenden Züge, ebenso die von Halle nach hier um 5 u. 45 M. Mrgs., 10 u. 16 M. Vorm., 1 u. 55 M. Nachm., 6 u. 5 M. Ab. und 9 u. Abds. abgehenden Züge halten in **Ammenbors** an.

Von **Corbetta** nach **Leipzig**: 4 u. 2 M. Mrgs. Schnell, 1.—2. Cl., 6 u. 59 M. Vm. 1.—4. Cl., 10 u. 2 M. Vm. 1.—4. Cl., 12 u. 46 M. Vm. 1.—4. Cl., 4 u. 59 M. Vm. 1.—3. Cl., 8 u. 32 M. Ab. Schnell, 1.—3. Cl., 10 u. 16 M. Ab. 1.—4. Cl.
Von **Leipzig** nach **Corbetta**: 5 u. 30 M. Mrgs. 1.—4. Cl., 7 u. 40 M. Mrgs. Schnell, 1.—3. Cl., 9 u. 55 M. Vm. 1.—3. Cl., 1 u. 30 M. Vm. 1.—4. Cl., 5 u. 50 M. Vm. 1.—4. Cl., 8 u. 45 M. Ab. 1.—4. Cl., 10 u. 50 M. Ab. Schnell, 1.—2. Cl.

Personen-Posten. Abgang von **Merseburg** nach **Mücheln**:
I. **Personen-Post** aus **Merseburg** 2 u. 40 M. Nachm., in **Mücheln** 4⁰⁰ Nachm.,
- **Mücheln** 7⁰⁰ - 55⁰⁰ - Vm., in **Merseburg** 10 M.;
II. **Personen-Post** aus **Merseburg** 11⁰⁰ Abds. (nach Ankunft des Zuges aus **Berlin**)
in **Mücheln** 1⁰⁰ früh,
- **Mücheln** 5⁰⁰ Vm., in **Merseburg** 8⁰⁰ Vm.
von **Merseburg** nach **Rauschädt**:
aus **Merseburg** 3⁰⁰ Vm., in **Rauschädt** 4⁰⁰ Nachm.,
aus **Rauschädt** 5⁰⁰ früh, in **Merseburg** 6⁰⁰ Vm.

Erste ordentliche General-Synode.

Die 3. Plenar-Sitzung am 10. eröffnete der Präsident, Graf v. Arnim-Boitzenburg, gegen 10 Uhr Vormittags. Der General-Superintendent **Wiesmann** sprach das Gebet. Der Präsident machte alsdann Mitteilung über die Constatirung der Commissionen, worauf der Landrath **Witter** (**Waldenburg** i. Schl.) über die Legitimationen der Mitglieder referirte. Die Synode genehmigte auf Antrag der Referenten sämtliche Mandate. Professor **Dr. Boretius** (**Halle**) referirte hierauf über das Recht des Kirchenpatrons zur Ernennung eines Gemeinde-Kirchenraths-Mitgliedes. Nach eingehender Debatte ward auf Antrag des Landraths a. D. v. **Röder** (**Ober-Elguth**) mit allen gegen 78 Stimmen beschlossen: „Die Generalsynode spricht sich bezüglich dieser Vorlage des evangelischen Ober-Kirchenraths gutachtlich dahin aus, daß die Ernennung eines Gemeinde-Kirchenraths-Mitgliedes seitens des Kirchenpatrons keine unwiderrufliche sei.“ — Auf Antrag der Professoren, **Dr. Freiherr** von der **Goltz** und **Beichlag** wurde ferner beschlossen: „den evangelischen Ober-Kirchenrath zu ersuchen, die Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung dahin abzuändern, daß die Amtsbefugniß eines seitens des Kirchenpatrons ernannten Gemeinde-Keltesten nur so lange wie die der übrigen Gemeinde-Keltesten dauert.“ — Professor **Dr. Boretius** referirte über die Frage des evangelischen Ober-Kirchenraths, ob ausgeloste und wieder-gewählte Kelteste wiederum feierlich einzuführen und zu verpflichten seien. Der Referent beantragte: die Synode wolle dieser Entscheidung ihre Zustimmung ertheilen. Dieser Antrag wurde angenommen. Eine längere Debatte veranlaßte die Frage des evangelischen Ober-Kirchenraths: ob die Geistlichen bei Bildung der Gemeindeförperschaften als wahlberechtigte Gemeindeglieder mitzuwirken haben. Ein Antrag des Landraths a. D. v. **Röder** (**Ober-Elguth**): „Die Generalsynode beschließt: Die Geistlichen haben bei Bildung der Gemeindeförperschaften als wahlberechtigte Gemeindeglieder mitzuwirken“, wurde mit überwiegender Mehrheit angenommen. Der Consistorial-Präsident **Hegel** referirte hierauf über die Vorlage des evangelischen Ober-Kirchenraths, betreffend die Ein Sammlung einer Landeskirchen-Collecte für die Berliner Nothstände, beziehungsweise für die Berliner Stadtmission und beantragte: in den acht älteren Provinzen der preussischen Monarchie vorläufig in den nächsten 6 Jahren alle 2 Jahre eine Kirchencollecte zu Gunsten der Berliner kirchlichen Nothstände bezw. der Berliner Stadtmission einzuführen.

Correferent **Stöcker**: Ein Nothstand, wie in **Berlin** existirt, ist in der ganzen Welt nicht mehr; 850,000 Menschen werden gepflegt von 96 geistlichen Stellen, die nicht immer besetzt sind; in den Vorstadtkirchen sind für 600,000 Menschen nur 24 Geistliche und 13 Hilfsprediger vorhanden. Die Zahl der ungetauften Kinder und der ungetrauten Ehepaare ist schreckenerregend; ein Stadtmissionar fand im Norden in einem Hause 22 ungetaufte Kinder und 9 ungetraute Ehepaare. Ein Geistlicher sagt, daß er mehr Sühntermine hatte, als Trauungen. Augenblicklich fungiren 23 Stadtmissionare, die zum größten Theil aus den Brüderrhäusern hervorgegangen sind; die Leitung haben 3 Geistliche. Die grundlegende Arbeit der Missionare ist der Hausbesuch.

Die Kosten der Mission werden aus mildbätigen Gaben bestritten, zum Theil durch die Thätigkeit von Vereinen in **Berlin** und in den Provinzen, die sich zur Aufbringung von Geldern gebildet haben. Die Provinzen haben eine Verpflichtung, diesen Nothständen abzuhelfen, denn ein großer Theil der Berliner Einwohner besteht aus Zugzählern aus der Provinz. Der Correferent schließt sich dem Antrage des Referenten an. General-Sup. **D. Brückner** empfiehlt den Antrag des Referenten. Wenn er bisher von der Anstellung einer Hauscollecte Abstand genommen habe, wenn aus den Nothstandscollecten bisher nichts für **Berlin** verwendet sei, so liege das daran, daß **Berlin** sich selbst helfen könne, wenn es nur wolle. Bloß auf dem Wege der Sammlungen könne den Berliner Nothständen nicht gründlich abgeholfen werden, denn aus dem wechselnden Ertrage einer Sammlung kann nichts Dauerndes geschaffen werden. Deshalb habe man bisher mit der Collecte gezögert. Nach einem Anschlag würden zur Unterstützung der Berliner Kirchen ungefähr 150,000 Thlr. jährlich notwendig sein, während eine Collecte vielleicht 20,000 Thlr. abwirft. Was die Berliner Kirchensteuer angeht, so hat allerdings die Stadtynode eine Commission dafür eingesetzt, allein er fürchte, daß nichts zu Stande kommen wird.

Cons. Rath **Kretschmar** (**Königsberg**) erkennt die Nothwendigkeit der Berliner Stadtmission an, aber die Nothstände seien auch anderwärts gleich groß, deshalb werde man für die Landeskirchencollecte wenig Sympathie finden. (Oho!) Er würde wenigstens einer ständigen Collecte seine Zustimmung nicht geben können.

Dr. Jaspis (**Gen. Sup. in Pommern**) erkennt allerdings die Nothwendigkeit an, die Berliner Mission zu unterstützen, allein es würde sich doch empfehlen, einen Theil des in Pommern erzielten Ertrags für die pommerschen Nothstände zu verwenden.

Dr. Erdmann (**Gen. Sup. von Schlesien**): Auch in **Schlesien** herrschen mannigfache Nothstände, aber trotzdem halte er es für seine Pflicht, für die Berliner Nothstände auch in den Provinzen einzutreten; er beantragt aber, nur zweimal innerhalb der General-Synodalperiode von 6 Jahren eine Landeskirchencollecte zu veranstalten.

Oberhoisprediger **Kögel** beantragt, den Ertrag der Collecte zur Hälfte zur Anstellung von Geistlichen, zur Hälfte für die Stadtmission zu verwenden, zieht aber diesen Antrag zurück, nachdem ihm durch den Schluß der Discussion das Wort entzogen worden ist. Nachdem dann noch der Referent und der Correferent die Annahme ihres Antrages empfohlen hatten, wird derselbe unter Ablehnung aller entgegenstehenden Anträge mit großer Majorität genehmigt.

Nach einem vom **Pfarrer Eilsberger** gesprochenen Schlußgebete schloß die Sitzung um 3 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung **Montag 12 Uhr.**

4. Plenar-Sitzung vom 13. October.
Der Präsident **Graf von Arnim-Boitzenburg** eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Minuten.

Ueber den ersten Gegenstand der Tagesordnung: Vorlage des Ober-

Kirchenraths, betreffend die Anbahnung zur Einrichtung eines gemeinsamen Buß- und Bettages in sämtlichen deutschen evangelischen Kirchen referirt Synodale Ober-Consistorialrath Dr. Frhr. v. d. Goltz: Nachdem mehrfach in dringender Weise von einzelnen Provinzial-Synoden das Bedürfnis nach einer Verlegung des bisherigen preussischen Bußtages geäußert worden, hatte die deutsche evangelische Kirchen-Conferenz in Eisenach reschloß, daß 1) das Bedürfnis zur Herstellung eines gemeinsamen Buß- und Bettages für die deutschen evangelischen Kirchen anzuerkennen, 2) als Tag für denselben der letzte Freitag im Kirchenjahre vorzuschlagen sei. Referent hebt zunächst hervor, daß man gegen eine Aenderung das folgende gewichtige Bedenken aufstellen könne, daß man nicht ohne dringendste Noth an einem Feiertage rütteln solle, der so mit dem Volksbewußtsein verwachsen sei, wie der Mittwoch nach Jubilate. Andererseits aber sei keine Zeit des Kirchenjahres so mit Wochenfeiertagen überfüllt wie die Periode vom Palmsonntag bis Pfingsten; in den letzten Theil des Kirchenjahres fallen derartige Wochenfeiertage nicht. Insbesondere schwer wird der heutige Termin als Uebelstand in der Provinz Sachsen empfunden; zur Zeit des Bußtages findet die Leipziger Thiermesse statt; diese giebt dann Gelegenheit zu Extrazügen, Vergnügungsfahrten u., die mit Vorliebe auf den Bortrag verlegt werden, mit dessen erstem religiösem Character sich solches Verfahren am Wenigsten verträgt. Eine Abstellung des Hindernisses ist wegen der vielen hierbei kollidirenden Interessen nur durch eine Verlegung des Bußtages selbst zu ermöglichen. Für einen gemeinsamen deutschen Bußtag spricht nicht nur das kirchliche, sondern auch das nationale Interesse, insofern auch ein gemeinsamer Feiertag dieser Art dem Gedanken der durch Gottes Gnade herbeigeführten nationalen Einheit Deutschlands höheren Ausdruck zu geben vermöchte. Für den letzten Freitag im Kirchenjahre sprechen außer den schon berührten Gründen noch die beiden, daß dieser Termin in den beiden Großherzogthümern Mecklenburg-Schwerin und Strelitz bereits besteht, während Sachsen nur nöthig hätte, seinen Bußtag von dem Freitag vor dem Todtenfeste auf den Freitag, an dem derselbe zu verlegen, mit welcher Aenderung sich das dortige Kirchen-Regiment bereits im Voraus einverstanden erklärt hat. Ein Abbruch dürfte dabei weder dem Todtenfeste noch dem 1. Adventssonntag geschehen.

In der Discussion nimmt zunächst Syn. Superintendent Rogge (Luckau-Magdeburg) das Wort. Die Gründe des Herrn Referenten für die Verlegung selbst seien unüberleglich, nicht so diejenigen für den neu vorgeschlagenen Tag. Für den Bußtag muß ein solcher Tag gewählt werden, an welchem auf einen guten Kirchenbesuch zu rechnen ist. Sicher würde aber dem Bußtage durch die Nähe des Todtenfestes, welches erfahrungsgemäß in vielen Gegenden den stärksten Besuch hat, sehr viel geschadet werden. Der Bußtag müsse in der Passionszeit verbleiben; der Mittwoch nach Oculi würde vielleicht noch geeigneter sein, als der bisherige Bußtag nach Innocevit.

Syn. Superintendent Kubejamen: Das einzige Bedenken gegen die Aenderung ist, daß es sehr schwierig sein dürfte, dem neuen Bußtag dasselbe Ansehen zu verschaffen, wie es der alte genießt, der zwischen Ostern und Pfingsten genau in der Mitte liegt. Die überwiegenden Gründe sprechen aber ohne Zweifel für die Verlegung; am meisten möchte sich trotz der Gründe des Referenten die Fastenzeit für den Bußtag empfehlen.

Königlicher Commissar, Ober-Consistorialrath Schmidt: Im Schoße des Kirchenregiments ist nur die eine Frage als hochbedeutend erschienen: Wird dem Feiertage bei seiner Verlegung noch dieselbe Wichtigkeit beizubehalten wie bisher? Nach dem Eindruck, den die Commissarien des Ober-Kirchenraths in Eisenach empfingen, kann man als feststehend ansehen, daß der Bußtag nicht nur für das deutsche Volk seinen Werth und sein Ansehen behalten, sondern als gemeinsamer nationaler kirchlicher Feiertag noch gewinnen wird. Lehnt die Synode heute eine Beschlußfassung über die Frage ab, so glaube ich, wird dieselbe in absehbarer Zeit überhaupt nicht zur Erledigung gelangen.

Synodale General-Superintendent Dr. Erdmann macht den Vorschlag, neben dem beizubehaltenden preussischen einen allgemeinen deutschen Buß- und Bortrag eingeführt zu sehen, betont aber eindringlich das Bedürfnis des letzteren, schon im Hinblick auf die große gemeinsame Schuld, an der ganz Deutschland trage, seitdem es durch die Gnade Gottes zur Einigung geführt worden sei; das ganze deutsche Volk habe nur zu sehr Veranlassung, sich an einem Tage wie ein Mann reuig in den Staub zu werfen! Gegen die vorgeschlagene Zeit am Ende des Kirchenjahres sei nichts Stichhaltiges einzuwenden; die Bedenken des Synodalen Rogge würden sich nicht als begründet erweisen; dagegen wäre event. der Mittwoch dem Freitag vorzuziehen.

Synodale Seydel beantragt die Verweisung der Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern. Syn. Freiherr von Maßahn widerspricht, worauf der Antrag abgelehnt wird.

Die Discussion wird geschlossen; unter Ablehnung aller übrigen Anträge wird den Anträgen des Referenten mit großer Majorität zugestimmt.

Hierauf referirt Synodale, Superintendent Pölscher (Westphalen) Namens der Finanzcommission über die Diäten und Reisekosten der Mitglieder der General-Synode. Nach §. 5. der General-Synodal-Ordnung sollen jedem Mitgliede an Tagelohnern 12 Mk., an Reisekosten für jedes Kilometer per Post 60 Pf.; für jedes Kilometer per Eisenbahn 13 Pf.; für jeden Zu- und Abgang 3 Mk. bewilligt werden. Die Synode erklärt sich ohne Debatte mit diesen Sätzen einverstanden.

Es folgt nunmehr die Verathung des Antrages des Syn. Conf. Präsident Hegel: den Ober-Kirchenrath aufzufordern, bei der königlichen Staatsregierung dahin zu wirken, daß die städtischen Behörden von Berlin von Staatsaufschwungswegen dazu angehalten werden, für eine ausreichende Seelsorge in den städtischen Kranken-, Irren- und Correctionsanstalten Sorge zu tragen.

Der Antragsteller führt aus, daß das mangelnde Entgegenkommen des Berliner Magistrates bezüglich der großen neuerbauten Irren-

Anstalt zu Dalldorf, sowie der neuen Corrections-Anstalt zu Rummelsburg ihn veranlaßt habe, diesen Antrag bei der Hochwürdigsten General-Synode einzubringen. Auf mehrfache Anfrage und Vorstellungen habe der Magistrat insbesondere auch bezüglich einer genügenden Seelsorge in dem städtischen Krankenhause am Friedrichshain dem Consistorium keine genügende Berücksichtigung ertheilt.

Synodale Ober-Consistorialrath Dr. Baur: Ich stimme dem Antrage von ganzem Herzen bei, da er nicht bloß eine lokale, sondern eine viel weiter gehende Bedeutung hat. Die gegenwärtigen Verhältnisse in Berlin sind für die Kirche wahrhaft unerträglich, der Kirche wird ihre Pflichterfüllung geradezu mechanisch unmöglich gemacht; welch ein Nothstand für die Familien! Wie herrlich dagegen die glänzenden Erfolge in den Anstalten, wo es an der genügenden Pflege dieser Art nicht fehlt, z. B. im Augusta-Hospital. Hier muß Wandel geschaffen werden; nehmen Sie den Antrag an. (Bravo!)

Syn. Dr. Frhr. v. d. Goltz (Berlin) versteht den Antrag so, daß die Synode allgemein im Interesse sämtlicher qu. Anstalten, nicht bloß der Berliner, ihre Stimme erhebt, wenn alle Schritte vergebens gewesen sind, einem solchen Unwesen zu steuern! Die jetzige städtische Verwaltung sorge nicht für einen Geistlichen, wenn er nicht ausdrücklich verlangt werde, das sei einfach eine Grausamkeit! (Bravo!) Hier müsse die General-Synode eintreten, damit die Staatsregierung generell die Angelegenheit ordne!

Commissar Geh. Reg. Rath Bartsch geht auf die Verhandlungen zwischen den kirchlichen und städtischen Behörden zurück; trotz der Intervention des Cultusministers habe der Magistrat einen besonderen Geistlichen für die Kranken-Anstalt am Friedrichshain nicht angestellt; einen geschicklichen Zwang habe der Minister nach dem bestehendem Rechte nicht ausüben können. Es sei sehr zu bedauern, daß seiner Zeit diese Angelegenheit nicht gesetzmäßig geregelt sei, um die zwangsweise Eintragung der Geistlichen in den Etat herbeizuführen.

Synodale General-Superintendent Dr. Büchel: Haarsträubend, ja himmelschreiend sind die Berliner Zustände! Wer sich aber genau die hiesige Presse ansieht, die ihr Gift ungehindert versprühen darf, den lächerlichen Luxus der Reichen, das Elend der Armen — wer ist Schuld an den dargelegten kirchlichen Nothständen? Das Consistorium, der Ober-Kirchenrath, der Minister? Nein! Und doch haben sich diese Zustände unter unserer aller Augen entwickelt! In den sämtlichen Berliner Kirchen sind 40000 Sitzplätze bei 800000 evangelischen Christen; aber auch diese sind bei Weitem nicht besetzt! Der Berliner Magistrat ist sehr besorgt für das leibliche Wohl seiner Bürger; er vergräbt Millionen in die Erde, aber für religiöse Pflege, für die Förderung der geistigen Gesundheit sind keine Gelder, keine Fonds da! Wenn nichts hilft, dann wird das Wort in Erfüllung gehen: „Der Herr sah die Stadt an und weinete über sie.“

Ein Antrag der Synodalen Dr. Boretius und Böttcher auf Uebergang zur Tagesordnung wird abgelehnt; der Antrag Hegel mit überwiegender Majorität zum Beschluß erhoben.

Hierauf werden die weiteren Verhandlungen auf Dienstag 12 Uhr vertagt.

Tagesordnung: Berichte der Geschäftsordnungs- und Finanz-Commission, Mittheilungen des Ober-Kirchenraths, betreffend die Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung, Vorlage, betreffend die Befolgung der Superintendenten, Antrag Schulte, betreffend die Abhaltung von Heidenmissionscollecken.

Der Beschluß erfolgt um 4 Uhr 10 Minuten, nachdem Synodale Pfarrer Behrends das Schlußgebet gesprochen hat.

5. Plenar-Sitzung vom 14. October.

Der Präsident Graf von Arnim-Bohungen eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Minuten. Synodale Superintendent Weinhold (Ramin) spricht das Eingangsgebet unter Zugrundelegung von II. Timoth. 1.: „Von den Gebäuden in der Liebe Christi.“

Vor der Tagesordnung richtet Syn. General der Infanterie von Allee an die General-Synode die Aufforderung, mit aller Kraft für die Verwirklichung des Gedankens zu arbeiten, daß der Bau der Votivkirche zum Andenken an die durch Gottes Gnade wunderbar herbeigeführten vorjährigen Errettungen Seiner Majestät des Kaisers aus Lebensgefahr endlich in Angriff genommen werden könne. Ueber den Platz hat der Magistrat zu verfügen, und wir sind der guten Zuversicht, daß er ihn unentgeltlich zur Verfügung stellen wird. Se. Majestät der Kaiser hat sich jeder Kundgebung in dieser Beziehung enthalten, weil die Verwirklichung dieses Gedankens ganz der Initiative der Bevölkerung überlassen bleiben müsse; aber jede neu in Berlin entstehende Kirche ist für das landesväterliche Herz Sr. Majestät nach seinen eigenen Worten eine hohe und aufrichtige Freude. Diese Ueberzeugung nehmen Sie in die Heimath mit — mit ihr werden Sie in Ihren Kreisen die Sammlungen unterstützen, und mit Gottes Hilfe werden wir dann bald das gottgefällige Werk vollendet sehen!

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Verathung der definitiven Geschäftsordnung. Referent ist Syn. Graf von der Schulenburg-Angern.

Es folgt die Discussion über die Mittheilungen des Ober-Kirchenraths über den gegenwärtigen Stand der Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung in den acht älteren Provinzen der Monarchie.

Referent Synodale Ober-Consistorialrath Dr. Baur: Erst in neuerer Zeit ist die Frage der Sonntagsruhe wieder in den Vordergrund getreten, in mancher Beziehung bemerken wir auch seitens der Obrigkeit erfreuliches Entgegenkommen. So freue ich mich jedesmal, wenn ich am Sonntag den Schutzmann vor der Kirche seine Stange mit der Fahnenaufschrift: „Schritt!“ aufpflanzen sehe — sie schafft sofort Ruhe. Die Breite der Garbinen an den Schaufenstern läßt freilich nach wie vor zu wünschen übrig. Aber damit ist lange nicht genug geschehen. Gerade die sociale Seite der Sonntagsfrage ist von der allergrößten Bedeutung. Die Kirche, ein Hort der Freiheit, muß einsteifen für den Tag der Frei-

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Hierzu eine Beilage.)

heit; aber es steht mit der Sonntagsruhe und Sonntagsfeier noch immer sehr schlecht. Mehr und mehr gönnen gewisse Kreise der Bevölkerung dem Sonntage den alten Respect nicht mehr; die Menge der Schützenfeste, Turn- und Musikfeste geht mit ihren oft geräuschvollen Veranstaltungen fast immer ganz nahe an die Zeit des Gottesdienstes heran, ja fällt mit ihm zusammen. Ferner die landwirtschaftlichen, die Gewerbe- und Kunst-Ausstellungen stören den Gottesdienst, nicht weniger unsere bessere Gesellschaft mit ihren sonntäglichen musikalischen Matineen! Noch eine schlimmere Störung bilden die Wettrennen, die Redner hier deshalb zur Sprache bringt, weil in der Synode doch eine Anzahl der höchsten Gesellschaft angehörige Mitglieder sich befinden. Redner, der noch nie nach seinem Geständnis ein Wettrennen mit angesehen hat, verliest den Bericht der N. Pr. Ztg. über das am Sonntag in Hoppegarten begonnene Herbstrennen, woran er eine Vergleichung mit den Treibjagden knüpft, die doch schon seit Langem am Sonntag verboten sind. Da sind ferner die Fortbildungsschulen, die ihren Unterricht während des Gottesdienstes erteilen! Aber auch sonst giebt es öffentliche Vergernisse genug. Da sieht man Arbeiter bei Straßen- und Brückenbauten, sogar bei dem Bau eines Münsterhotels; da finden Controlversammlungen und Märche des Militärs am Sonntag statt! Durch alle diese Mißstände wird der Respect für die Sonntagsfeier untergraben, zumal die Verordnungen zum Schutze der Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung auch meistens nicht befolgt werden. Auch im Reichstage bei der Verathung der Gewerbe-Ordnungs-Novelle ist der Antrag, daß der Arbeitgeber am Sonntag keine Arbeit auflegen dürfe, nicht durchgedrungen, doch setzte nur eine Stimme, und dies giebt uns die Hoffnung, daß auch von dieser Seite bald eine Ergänzung unserer Bestimmungen über die Feiertage beschlossen werden wird. Dem Antrage des Referenten gemäß soll die Staats-Regierung von der Synode gebeten werden, die Bestrebungen für wahre Sonntagsheiligung mit allen ihren Kräften zu fördern.

Syn. Confr. Rath Leuschner (Merseburg) stellt den Antrag, den Unterricht der Fortbildungsschulen am Sonntag während des Gottesdienstes nicht mehr zu dulden. Es werde durch diese Fortbildungsschulen eine systematische Entkirchlichung unserer heranwachsenden Jugend herbeigeführt, der man um so entschiedener entgegenzutreten müsse, als auf diesem Felde Remedur wenigstens möglich sei.

Syn. Superintendent Pfeiffer beantragt durch den Oberkirchenrath die Staatsregierung zu ersuchen, an Sonntagen keine Controlversammlungen stattfinden zu lassen.

Syn. von Kleff-Regow: Wenn das dritte Gebot von den Höheren nicht mehr gehalten wird, wie wollen diese verlangen, daß das Volk die anderen Gebote halte? Ich bin kein Pferdezüchter, aber mit Dank nehme ich die Mahnung des Herrn Referenten für meinen ganzen Stand entgegen und rufe mit der ganzen Synode ins Land hinein: „Lasset uns sammeln und rüsten, damit dem Sonntage wieder sein heiliges Recht werde!“ (Lebhafte Beifall.)

Syn. Superintendent Ueberjohr spricht sich besonders gegen die vielfachen Vergnügungen aus, die den Vormittags- und den Nachmittags-Gottesdienst fruchtlos machen, spricht jedoch auch gegen die Verlegung derselben auf den Sonnabend, wie es in England und Amerika der Fall sei; auch in diesem Falle würde die nöthige Sammlung zum Kirchenbesuch nicht vorhanden sein.

Syn. Dr. Freyherr v. d. Holz (Königsberg) nimmt die Fortbildungsschulen in Schutz; sie seien eine sehr segensreiche Institution, wie man auch von berufener kirchlicher Seite anerkannt habe. Im Interesse beider Theile empfehle sich die Annahme des Antrags Leuschner.

Die Discussion wird beschlossen. Der Korreferent, Commerzienrath Delius bittet die verschiedenen Antragsteller, ihre Anträge zu Gunsten des Prinzipal-Antrages zurückzuziehen. Alle darin enthaltenen Wünsche würden von selbst in Erfüllung gehen, wenn die obersten Behörden der Aufforderung der Generalsynode geneigtes Ohr geliehen haben würden.

Die Anträge des Referenten werden einstimmig angenommen. Desgl. ein Antrag des Syn. Herrmann auf Beschränkung des Eisenbahndienstes im Interesse der Beamten, ebenso den Antrag Leuschner und Pfeiffer.

Die nächste Synode Mittwoch 12 Uhr. Tagesordnung: Antrag Schulze, betreffend Gottesdienst für Heidenmüßigen, Antrag von Böttcher, betreffend das Disziplinarverfahren gegen Geistliche, Antrag Kögel, betreffend die theologische Staatsprüfung, Anträge wegen Bekämpfung der Trunksucht, Petitionen.

Synodale Superintendent Kolberg spricht das Schlußgebet, worauf die Sitzung um 4 Uhr geschlossen wird.

Politische Rundschau.

Se. Maj. der Kaiser trifft, soweit bis jetzt bestimmt, am Montag, 20. October, aus Baden-Baden in Berlin wieder ein; derselbe denkt an den bevorstehenden Hofjagden Theil zu nehmen. Eine Reise des Kaisers nach Wiesbaden ist bis zur Stunde noch nicht in Aussicht genommen.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reichs, der Prinz Wilhelm v. Preußen und die übrigen kronprinzlichen Kinder sind mittelst königlichen Durchzuges am 11. in Pegli eingetroffen. Der Bürgermeister, Marquis Durazzo, empfing die hohen Herrschaften am Bahnhof und hieß dieselben herzlich willkommen, die Bevölkerung begrüßte dieselben mit lebhaften Zurufen.

Die Frage, ob Se. Majestät der Kaiser und König den Landtag in Person eröffnen wird, dürfte sich nach der am 20. d. M. bevorstehenden Rückkehr des Monarchen entscheiden. In maßgebenden Kreisen nimmt man an, daß der Kaiser, so fern es ihm sein im Uebrigen vortrefflicher Gesundheitszustand erlaubt, auch diesmal die neu gewählten Vertreter persönlich begrüßen wird.

Der gemeldeten vorläufigen Personalveränderung in Ministerium des Auswärtigen wird, wie es scheint, eine endgültige folgen müssen, da die Krankheit des Staatsministers v. Witlow sich derartig verschlimmert hat, daß die in Aussicht genommene Reise nach Italien gänzlich aufgegeben worden ist.

Die Besteuerung der Wanderlager bildet seit längerer Zeit den Gegenstand der Erwägungen seitens der Regierung. Bekanntlich ist man durch die Bestimmungen der Städte-Ordnung gehemmt, die Besitzer von Wanderlagern zu Abgaben heranzuziehen und daher außer Stande, in Gemäßheit der anderweitigen Bestimmungen der Reichsgeetze zu verfahren. Es wird sich nun darum handeln, diese Widersprüche zunächst auszugleichen und dann die Besteuerung vorzunehmen. Indessen würde wohl, wie die Magdeb. Ztg. hört, keine Communalsteuer erhoben werden, sondern die Regierung dürfte sich vorbehalten, einen Theil dieser Steuer, sowie einen solchen auf das Schantgewerbe, den Communen ganz oder theilweise zuzuwenden.

Die Wahlen zum Landesauschuß von Elsaß-Lothringen sollen noch im Laufe dieses Monats stattfinden, so daß der verläufte Landesauschuß im November bereits zusammentreten kann. — Am 13. befand sich der Statthalter General-Feldmarschall v. Manteuffel in Kolmar und empfing daselbst in den Räumen der Präfectur die dortigen Beamten, die Geistlichkeit, den Municipalrath, eine Anzahl von Mitgliedern des Landesauschusses, des Bezirksrats und des Kreisrates, sowie die Notabeln der Stadt. In Verantwortung der an ihn gerichteten Ansprache sagte der Statthalter, indem er sich zunächst an die Geistlichkeit und die Vertreter der elsässischen Körperschaften wendete, etwa Folgendes: „Ich respectire die Anhänglichkeit, welche die Elsässer gegen den großen Staat hegen, mit dem das Land 200 Jahre verbunden war. Eine solche Zeit läßt sich nicht wegweisen, aber wenn ich heute hier stehe, so bedenken Sie, daß nicht Deutschland den Krieg um Elsaß-Lothringen angefangen hat, sondern daß er uns von Frankreich aufgedrungen war. Wenn Sie jetzt zu Deutschland gehören, so erinnern Sie sich, daß das Land schon früher einmal 700 Jahre gemeinsamer Geschichte mit Deutschland durchlebt hat und bedenken Sie, daß Deutschland mehr, wie jedes andere Land die Eigentümlichkeit seiner einzelnen Landschaften anerkennt und pflegt. Deutschland wird auch in Elsaß-Lothringen das Gute pflegen und fortbilden, was das Land in seiner Verbindung mit Frankreich gewonnen hat, in der Politik aber mache ich einen Strich und Front gegen Alles, was es mit dem Auslande halten wollte. Von der Geistlichkeit insbesondere erwarte ich, daß sie dem Worte der Schrift gemäß, die Obrigkeit als von Gott gesetzt anerkennt und Ehrfurcht und Gehorsam gegen sie üben und lehren wird, nicht nur in äußerer Form, sondern, wie der Apostel es ausspricht, des Herrn wegen, also in Wahrheit und mit dem Herzen.“ Den Beamten der Verwaltung gegenüber hob der Statthalter hervor, daß es nicht genüge, der allgemeinen Pflicht der Beamten gemäß, alle Kräfte dem Wohle des Landes zu widmen, vielmehr sei eine besondere Ehrenpflicht gegen ganz Deutschland zu erfüllen, die darin gipfeln, daß auch der am zähesten an Frankreich hängende Elsaß-Lothringer die Vorzüge der deutschen Verwaltung anerkennen müsse.

Ausland.

Die Verathungen über die künftigen Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland sollen noch in diesem Monat ihren Anfang nehmen. Fürst Bismarck soll dieser Angelegenheit vor seiner Abreise noch ganz besondere Sorgfalt zugewendet und Anordnungen behufs deren Einleitung getroffen haben. Die Conferenzen werden in Berlin stattfinden.

Der englische Staatssecretair des Innern, Croft, hielt am 11. in Leigh eine Rede, in welcher er betonte, England beabsichtige keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Afghanistans, sondern wünsche nur den Ausschluß fremder Einflüsse daselbst. Was die auswärtige Politik angehe, so habe die Regierung stets das Einvernehmen mit den übrigen europäischen Mächten angestrebt. Auf die orientalische Frage übergehend, hob der Redner hervor, daß Niemand die türkische Verwaltung mehr mißbillige und schneller die Einführung von Reformen wünsche, als er; Niemand werde die Mißbräuche der Türkei unterläßen. Staatssecretair Croft schloß mit der Erklärung, daß die von England besorgte Politik nicht nur England von Nutzen gewesen sei, sondern auch zur Erhaltung des europäischen Friedens gedient habe. — Am 12. hielt General Roberts, begleitet vom Emir von Afghanistan, seinen Einzug in Kabul, die englischen Truppen bildeten vom englischen Lager an Spalier, die englische Artillerie feuerte beim Aufhissen der Flagge am Eingange der Stadt Salutsschüsse ab. Balachijar und die Anhöhe dabei wurde von zwei Regimentern besetzt.

In dem chilenisch-peruanischen Kriege haben die Chilenen nimmehr einen bedeutenden Erfolg errungen. Sie haben die gesammte peruianische Flotte gefapert, unter welcher auch der Monitor „Huascar“, von welchem sie eine Zeit lang hart genug bedrängt worden waren. Die Machtfrage scheint mit diesem Siege zu Gunsten der Chilenen endgültig entschieden zu sein. Da, wie kürzlich aus Valparaiso gemeldet worden, die peruianische Regierung ihre Zahlungen aus dem Staatsschatz eingestellt und gleichzeitig den Silber-Export verboten hat, so dürfte ein baldiger Frieden dem Bedürfnis aller Beteiligten entsprechen.

ABC.

Zur innern Lage.

Die Landtagswahlen in Preußen sind beendet und ihr Resultat ist festgestellt, dasselbe ist dem Liberalismus viel ungünstiger, als wohl kaum Jemand befürchtet hat, ja als sich nach dem Ausfall der Wahlmännerwahlen vom 30. September erwarten ließ. Kaum ist diese Thatsache allgemein bekannt, so finden wir in liberalen Correspondenzen und Leitartikeln angedeutet, auch wohl hier und da ganz offen ausgesprochen, daß die Mehrheit der Bevölkerung Preußens trotzdem entschieden liberal stimmt und daß das Wahlergebnis eigentlich gar kein Ausdruck der wirklichen Gesinnung des Volkes sei. Uns sind die Mängel des in Preußen bestehenden Dreiklassenwahlsystems sehr genau bekannt, aber gerade deswegen halten wir Behauptungen, wie die eben angeführte, für nicht zutreffend. Wir sind ferner der Meinung, daß es eine Unklugheit ist, wenn heute die Liberalen, nachdem sie in der Wahl geschlagen sind, erklären, das Abgeordnetenhaus, wie es aus diesen Wahlen hervorgegangen,

sei nicht der Ausdruck der politischen Ueberzeugung der Volksmehrheit. Mit denselben Rechte können die Conservativen behaupten, die Mehrheit des Volkes sei stets konservativ gewesen und die früheren liberalen Abgeordnetenhäuser seien nur nicht der richtige Ausdruck der vorherrschenden Volksgemeinnung gewesen. Mit derartigen Bemerkungen ändert man an den Thatfachen, mit denen die Gesetzgebung zu rechnen hat, ganz und gar nichts, indessen man discreditirt damit den Parlamentarismus, die bestehenden staatsrechtlichen und Verfassungszustände und indirect die aus der Legislative hervorgehenden Gesetze; — man untergräbt in dieser Weise das Rechtsbewußtsein und vermehrt die indifferente Masse.

Ehe man sich zu solchen Aeußerungen verleiten läßt, sollte man doch untersuchen, welche Factoren am 30. September bei den Wahlmännerwahlen und am 7. October bei den Abgeordnetenwahlen mitgewirkt resp. zusammengewirkt haben, um das erzielte Resultat herbeizuführen. Man wird verschiedene, sehr beachtenswerthe Umstände finden. Erstens haben sich die Socialdemocraten fast vollständig von den Wahlen fern gehalten. Allerdings würde ihre Betheiligung unter der Dreiklassenwahl das Wahlergebnis kaum modificirt haben, denn die Anhänger der Socialdemokratie gehören zur weit überwiegenden Mehrheit der dritten, also am wenigsten entscheidenden Wählerklasse an und bekanntlich haben sie selbst mit dem allgemeinen gleichen Stimmrecht nur sehr wenige Abgeordnete in den Reichstag zu bringen vermocht. Indessen daß die Socialdemocraten von der Wahl zurückgeblieben sind, beweist, daß nicht alle, die bei der letzteren nicht gewählt haben, in die Kategorie der Indifferenten zu stellen sind. Die Betheiligung an den Wahlen war überhaupt im ganzen Lande sehr schwach, bei den Urwahlen sind in manchen Wahlkreisen — soweit die statistischen Angaben bis jetzt vorliegen — nur fünfzehn Procent der Wahlberechtigten, in den am besten vertretenen gewesenen nur einige dreißig Procent am Wahlische erschienen. Nehmen wir den Durchschnitt mit fünfundsanzig Procent an — wir können wegen des Mangels an amtlich festgestellten Zahlen selbstverständlich die Ziffer nicht verbürgen — so würden sich drei Viertel aller Wahlberechtigten freiwillig ihres Wahlrechts begeben haben. Nun fragt es sich, wie würden diese drei Viertel event, wenn sie sich eben betheiligt hätten, gewählt haben? Ein Bruchtheil derselben — wie wir bereits erwähnt haben — socialdemokratisch. Bei den anderen dürften jedoch nicht wenige zu finden sein, die sonst an der Wahl Theil genommen und für die liberalen Parteien gestimmt haben, jetzt aber nicht mehr geneigt waren, den letzteren ihre Stimmen zu geben und auch nicht geradezu für die Conservativen stimmen wollten.

Die schwache Betheiligung bei der Wahl ist unseres Erachtens als ein Symptom des Wechsels der Anschauungen im Volke zu betrachten. Das Land ist der bisherigen Art der Parlamentskämpfe herzlich müde. Eine Hauptschuld daran tragen die liberalen Parteien unbedingt selbst und zwar am meisten diejenige, welche durchschimmern ließ, daß sie nicht mehr bloß die Opposition gegen die eine oder die andere Maßregel der Regierung wolle, sondern die Opposition um jeden Preis. Die liberalen Parteien sollen auch liberal gegen andere Parteien sein, wo sie anfangen, ihren Gegnern terroristisch gegenüberzutreten, schaden sie sich stets selbst. So hat die Fortschrittspartei sich noch im letzten Moment vor der Wahl geschadet. Sie würde vielleicht verschiedene Wahlkreise nicht verloren haben, wenn gewisse Vorgänge aus dem zweiten und aus dem vierten Berliner Wahlbezirk nicht geschehen und nicht von den Gegnern agitatorisch ausgelegt worden wären.

Doch die geschehenen Dinge lassen sich nicht ungehehen machen; es kommt nur darauf an, daß man sich über ihre Wirkung klar wird. Preußen hat also nun ein überwiegend conservatives Abgeordnetenhaus. Damit werden für die nächsten drei Jahre auch die liberalen Parteien zu rechnen haben; sie werden dies aber ihres Erachtens am schlechtesten thun, wenn sie nun „Opposition um jeden Preis“ machen. Die Opposition um jeden Preis, die keine Negation, kann keiner Partei zum Segen gereichen; auf die Dauer wendet sich das Volk davon mit Widerwillen ab. Es ist auch nicht wahr, daß Alles, was eine illiberale Regierung thut, vom Standpunkte des Liberalismus aus bekämpft werden müsse. Opposition um jeden Preis kann nur derjenige machen, der um jeden Preis eine bestehende Regierung, eine herrschende Richtung stürzen und sich selbst, seine Richtung an deren Stelle setzen will. Würde dies das Ziel der Parteikämpfe sein, so würde das politische Leben bald jeder festen Grundlage entbehren, es müßte Zustände entstehen, wie Spanien, Mexico, die südamerikanischen Republiken u. s. sie erlebt haben. In einem geordneten Staatswesen hat jede Partei vor allen Dingen die Staatsidee hoch zu halten, das heißt sich als ein Glied des Ganzen zu betrachten und ihr Parteinteresse dem Interesse des Ganzen unterzuordnen. Die Parteien, die dies beherzigen, werden eines gewissen Erfolges stets sicher sein.

Verhängnisse.

Novelle von F. v. Heimar.

(Fortsetzung.)

„Mein, nein, dir nicht!“ entgegnete Dalland mit einer gewissen unwillkürlichen Festigkeit, um aber gleich darauf in gemäßigterem Tone hinzuzufügen: „Hörte mir nicht, Edmund, und taste, ich bitte dich, nicht an dem herum, was ich dir verschweigen muß! Es handelt sich um andere als bloß persönliche Dinge.“

Er schaute dem Freunde offen ins Gesicht, und es mußte eine wirkliche Macht in diesem Blicke liegen, denn in warmer Aufwallung rief Edmund aus: „Nun, rede oder schweige — was nützt und was schadet das unserer Freundschaft? Und für alles übrige — nun, natürlich halte ich, so zu sagen, den eignen Schild über deinen Namen, deine Ehre, während du fort bist, und kehrt du zurück, so wird sicher jedes Mißverständniß gelöst, jeder Schatten geschwunden sein?“

Dalland schüttelte den Kopf. „Schwerlich wohl, Edmund!“ jagte er mit entschiedenem Ton. „Das Vertrauen heißt so schwer wieder aus wie die Ehre, wenn beide verletzt waren! — Aber — lassen wir das alles in dieser letzten Stunde ruhen!“

Es hätte der Aufforderung nicht erst bedürft — der Eintritt und die gleichzeitige Meldung eines Untergebenen würde jedenfalls dem eben geführten Gespräch ein Ende gemacht haben; Dalland ward genöthigt,

aufs neue an Deck zu eilen. Er blieb freilich nicht lange fort, aber sein Wiederkommen bedeutete nichts anderes, als daß die Frist für das Beikommen überhaupst abgelaufen war.

„Es ist so weit,“ sagte er, „meine Befehle sind gegeben und das Boot liegt bereits fertig, was dich ans Land bringen soll. In einer halben Stunde wird die „Ariadne“ in See gehen!“

Fast so knapp wie diese Mittheilung ward einige Secunden später der Abschied der Freunde. Zu wirklich vertraulichen Worten konnte man schon wegen der Gegenwart von Dallands Offizieren nicht kommen, — und so schüttelten die beiden Männer sich eigentlich nur mit festem und treuem Druck die Hand, ehe sie sich von einander wandten, Edmund um in das Boot niederzusteigen, Waldemar um die Commandobrücke zu betreten und von dort seine scharfen, ruhigen Blicke über das Verdeck gleiten zu lassen. —

In einer eleganten Wohnung, deren Ausstattung verrieth, daß die Bewohner den höheren Ständen angehörten, war Edmund eingekehrt. Er lehnte jetzt in einem der weichgepolsterten Fauteuils des geschmackvollen Boudoirs, zur Seite einer Dame, die, wenn sie nicht die ausschließlichste Herrin dieser Räume genannt werden mochte, doch offenbar zu ihnen gehörte, wie dies schon in der Art und Weise lag, mit der sie es sich angelegen sein ließ, in diesem Augenblick die Honneurs derselben zu machen. Obwohl nicht mehr jung war sie doch vom angenehmsten Aeußern und von seinen Zügen, deren Hauptausdruck der einer großen Güte und Herzensweichheit war. Was sie aber gegenwärtig mit einer gewissen Aengstlichkeit erstrebte, wollte ihr, wie es schien, nicht so recht gelingen; sie vermochte Edmund durch ihre Unterhaltung nicht von einer gewissen Ungebuld abzuziehen, die sich seiner in wachsender Weise bemächtigte.

„Eins muß gesagt werden,“ rief er endlich nicht ohne Unmuth aus, „durch Entgegenkommen verhöhnt Leonore den Bruder nicht! Fast eine Stunde bin ich hier, und immer noch erwarte ich vergebens, sie eintreten zu sehen.“

„Du darfst ihr wirklich deshalb nicht zürnen, lieber Edmund!“ fiel die alte Dame beschwichtigend und doch zugleich etwas verwirrt ein. „Sie wird gewiß zu deiner Begrüßung hierher eilen, sobald es ihr nur irgend möglich ist. Der Augenblick allein war nicht ganz günstig!“

„Dajawohl, ich verstehe die Toilette oder irgend eine andere Haupt- und Staatsaction muß zuvor ihr Recht haben!“ rief Edmund etwas spöttlich aus.

„O nein, nein, du thust ihr Unrecht!“ entgegnete die treue Vertheidigerin eifrig; „sie war heute Morgen so erregt — fieberhafte Träume, die sie in der Nacht gehabt hatte, wirkten wohl noch — dazu kam dein unerwartetes Kommen — genug, ich habe sie bitten müssen, mir deinen Empfang zu überlassen und sich noch eine kurze Weile zu sammeln, ehe sie selbst dich willkommen hieße.“

Die Erklärung genigte dem Neffen wohl nicht ganz, wenigstens schüttelte er in entschieden unzufriedener Weise den Kopf.

„Verzeih mir, Tante Irngard, aber du verhöhnt das Mädchen durch deine Nachsicht!“ rief er aus. „Warum nur immerfort Leonorens unglücklichen Stimmungen, ihren Launen Vorschub leisten?“

Das ziemlich herbe Wort weckte eine gewisse Entschiedenheit bei der alten Dame. „Sprich nicht von Launen, Edmund!“ sagte sie. „Bedenke, Leonore war von je her geneigt, alle Dinge erst aufzufassen, und nun ihr das Geschick so viel schweres auferlegt hat —“

Der Satz blieb unvollendet, denn ein leises Stöhnen war plötzlich über die Sprecherin gekommen, und ehe sie dasselbe überwinden hatte, war Edmund ihr schon ins Wort gefallen: „Nun ja wir haben Unglück gehabt in unserer Familie, wer wollte das leugnen? Der Tod des Brubers, der beiden Eltern! — Aber ist es darum gerechtfertigt, daß sie bei ihrer Jugend und Schönheit — und schön ist Leonore wirklich! — sich förmlich in ihre Trauer vergräbt, sich unnahbar für jede Theilnahme, die meininge nicht ausgeschlossen, gemacht hat?“

„Sie denkt vielleicht nicht, daß sie die volle Liebe finden würde deren sie bedarf, Edmund!“ wagte die Tante nach kurzem Befinden leise und halb schüchtern zu bemerken.

Edmund war vor einer Weile bereits von seinem weichen Sitz aufgesprungen und hatte einemale das Zimmer durchgemessen, er stand jetzt still und sah, die Arme über der Brust kreuzend, zu der Tante hinüber. „Seltzam!“ sagte er, „das ist der nämliche, halbversteckte Vorwurf, der mich nun in wenigen Tagen zum zweiten Male trifft! Erscheine ich denn wie ein Barbar gegen meine Schwester? Freilich wohl — und um dies noch kurz zu sagen: auf meine Sympathien mit ihrem zugleich phantastischen und leibenschastlichen Wesen hat sie nie zu rechnen und noch weniger auf meine Nachsicht, wenn dasselbe sie je einmal zu irgend einer Extravaganz hinreißen sollte — dagegen halte ich die Pflicht des Brubers aufrecht, und vor allen Dingen würde ich für sie eintreten, wenn es gelte, ihr Recht und ihre Ehre zu schützen. Das, denke ich, ist und bleibt meine Verhältniß!“

Seine Worte hatten den Ausdruck von Kummer, der sich über das Gesicht der Tante gelegt hatte, nicht zerstreuen können; sie öffnete jetzt auch leise die Lippen, als ob sie etwas entgegennehmen wollte, doch bevor sie sich noch zum Sprechen recht hatte sammeln können, war die Portiere vor einer der Verbindungsthüren zurückgeschlagen worden, und eine Secunde lang bot sich dem Auge eine Erscheinung dar von wunderbarem Reiz, wie ein Bild im Rahmen.

Wohl hatte Edmund schon selbst noch von der Schönheit seiner Schwester gesprochen, dennoch fühlte auch er sich in diesem Augenblick von ihr überrascht. Wie war es denn! hatte er ihr Bild nicht völlig getrennt in der Erinnerung bewahrt, oder war während der Zeit der Trennung eine neue Veränderung mit ihr vorgegangen, eine Veränderung, welche ihren schlanken Wuchs gehobener, die großen braunen Augen glänzender, tiefer blickend gleichsam, das Weiß und Roth der Wangen zarter und lieblicher gemacht hatte? Er ließ seine Augen an ihr haften, ohne dabei sofort schon ein Wort für die doch so natürliche Begrüßung zu finden. Wiederum aber schien sie dasselbe nicht zu vermessen, denn augenscheinlich kämpfte sie mit einer gewissen Befangenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von A. Zuck in Wetzlarburg.